

Kulturpolitik für ländliche Räume

Christine Wingert

Neue Herausforderungen und Umsetzungsstrategien

Seit gut zehn Jahren hat das Thema Kultur in ländlichen Räumen im kulturpolitischen wie auch wissenschaftlichen Diskurs an Bedeutung gewonnen. In Diskussionen, Tagungen und Publikationen oder mit partizipativen und forschenden Projekten widmen sich Kulturverbände, Kulturschaffende, Einrichtungen und Initiativen sowie Vertreter*innen von Politik, Verwaltung und Förderinstitutionen verstärkt Fragen zur Lage der Kultur in ländlichen Räumen und wie sie zu verbessern wäre. Von den Ländern, dem Bund und Stiftungen werden seit 2015 zunehmend Förderprogramme aufgelegt, um das Kulturschaffen und die kulturelle Teilhabe in ländlichen Räumen zu stärken. Die kulturpolitische Gesellschaft beteiligt sich mit ihren Medien an dem Diskurs und bringt sich mit ihrem Institut für Kulturpolitik (IfK) moderierend, argumentierend und forschend in die Entwicklung adäquater kulturpolitischer Strategien von Bund, Ländern, Regionen und Kommunen zugunsten von Kultur in ländlichen Räumen ein. Auch wenn für die Jahre 2015 bis 2018 ein gewisser Kulminationspunkt hinsichtlich der Anzahl an Tagungen und Publikationen in Deutschland festzustellen ist, so bleibt das Thema weiterhin virulent.

Neu ist das kulturpolitische Interesse an den kulturellen Entwicklungen in ländlichen Räumen indes nicht, vielmehr lassen sich über die Jahrzehnte hinweg politische Aufmerksamkeitswellen ausmachen. Dabei haben sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen die kulturpolitischen Motive und die prioritären Themen verändert. Aufgabe dieses Beitrags¹ ist es, den Wandel des kulturpolitischen Diskurses über ländliche Räume und die programmatischen Beiträge der KuPoGe nachzuzeichnen. Jedoch soll – auch wenn es in der hier gebotenen Kürze so scheinen mag – kein linearer Wandlungsprozess behauptet werden. Vielmehr handelt es sich um allmähliche Verschiebungen und Perspektivwechsel bis hin zu thematischen Kontinuitäten und der Parallelität unterschiedlicher kulturpolitischer Ansätze.

1 Dieser Beitrag basiert auf verschiedenen Publikationen der Autorin, insbesondere der Studie »Kulturpolitik für ländliche Räume« (Wingert 2024b).

Kulturpolitische Relevanz des Strukturwandels in ländlichen Räumen

Mit ihrem Verständnis von Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik war die KuPoGe von Beginn an an den sozialräumlichen Bedingungen des Zugangs zu Kultur interessiert, in der Überzeugung, dass mit dem kritischen Hinterfragen gegebener Verhältnisse und der Befähigung zu künstlerisch-kreativem Tun auch ein gesellschaftlicher Gestaltungseffekt einhergeht. Den ersten Kulturpolitikern und Theoretikern der Neuen Kulturpolitik wie Hermann Glaser oder Hilmar Hoffmann schien die »Provinz« kulturell noch wenig relevant. Dennoch stellte Hoffmann Ende der 1970er Jahre eine strukturelle Benachteiligung der ländlichen Räume fest: »Die Raumplanung der letzten Jahrzehnte ging von der Priorität der städtischen Lebensformen aus. Heute haben wir berechtigte Zweifel an der Gültigkeit dieser Orientierung« (Hoffmann 1979: 155). Die Probleme in ländlichen Räumen seien »nicht in ihnen selber entstanden« (ebd.), sondern durch ihre Funktionalisierung für Verkehrsachsen, Industrie und Müllentsorgung, für die Naherholung der Städter*innen und den Tourismus. Damit sind bereits einige Punkte benannt, die mit dem verstärkten Strukturwandel in ländlichen Räumen nach dem Zweiten Weltkrieg durch Industrialisierung und Globalisierung in der Landwirtschaft verbunden waren und zur Aufgabe kleinerer und mittlerer Höfe und damit zu massiven Arbeitsplatzverlusten führten. Die Abwanderung junger Leute, aber auch Zuzüge von Städter*innen veränderten die Bevölkerungsstruktur in den Dörfern. In ländlichen Ortschaften, in denen die Bevölkerungszahl massiv schrumpfte, wurde die öffentliche Infrastruktur reduziert. Diese Entwicklungen vollzogen sich nach der Auflösung der DDR ab 1990 im Zeitraffer auch in Ostdeutschland. In einigen ländlichen Regionen ist dieser umfassende Strukturwandel bis heute virulent. Er tangiert alle Lebensbereiche und verändert auch das kulturelle Leben und Kulturangebot in den betroffenen Gemeinden.

Von der Dorfkultur zur Provinz

Bereits ab Mitte der 1970er Jahre sorgten sich Kulturpolitiker*innen auf kommunaler und Landesebene um ein adäquates kulturelles Angebot in ländlichen Räumen, starteten Modellprojekte, organisierten Tagungen und veröffentlichten Positionen und Empfehlungen. Beispiele dafür sind der »Modellversuch zur Verbesserung der kulturellen Infrastruktur« des Landes Niedersachsen von 1975 bis 1985 (Wilke 1985) oder das Positionspapier des Deutschen Landkreistages »Kulturarbeit in den Landkreisen« von 1979. Im gleichen Jahr gründeten sich bei der KuPoGe zwei Arbeitsgruppen zu den Themen »Ländliche Kulturarbeit« und »Kultur in Klein- und Mittelstädten«. In der Folge entfal-

tete sich in den 1980er Jahren² bis Mitte der 1990er Jahre³ ein lebhafter kulturpolitischer und damit eng verflochtener wissenschaftlicher Diskurs, mit dem sich die Perspektiven ausdifferenzierten und in dessen Verlauf ein Wandel zu konstatieren ist.

Es waren nicht nur die skizzierten negativen Entwicklungen in ländlichen Gebieten, die die kulturpolitische Debatte anregten. So schrieb der Volkskundler Utz Jeggle: »Dörfliches hat Konjunktur. Nicht nur die Zweitwohnung in ländlich-heiterer Idylle ist ›in‹, auch die Wissenschaft entdeckt – aufgeschreckt von der destruktiven Seite des Zivilisationsprozesses – dörfliche Lebensqualität« (1987: 217). Das Land und das Dorf erschienen als urtümliches und heimeliges Gegenmodell zur städtischen Hektik, die dörfliche Lebensweise wurde als schützenswertes Kulturgut wahrgenommen. Verbunden war diese Perspektive mit der Idee, lokale Akteure für die Dorfentwicklung zu gewinnen und zu qualifizieren. Generell spielte der Bildungsansatz in der kulturpolitischen Debatte dieser Zeit eine große Rolle. Sowohl die ästhetische als auch die demokratische Bildung waren zentrale Pfeiler der Neuen Kulturpolitik. Diverse Programme und Institutionen sind in diesem Geiste entstanden, die auch Akteuren der kulturellen und politischen Praxis in ländlichen Räumen offenstehen.

Die Entwicklung einer Neuen Kulturpolitik mit dem Ziel der Demokratisierung der Kultur hatte ihren Anfang in den ausgehenden 1970er Jahren zwar in Großstädten wie Nürnberg, Frankfurt a.M., Berlin und Dortmund genommen, erfasste aber recht bald auch kleinere Kommunen. Sie wollten nicht nur kulturelle Importe aus den Metropolen, und so entstanden – mal auf Betreiben der Kommunalverwaltung, mal aus der Zivilgesellschaft heraus – Kunst-, Kultur- und Kommunikationsorte in ländlich gelegenen Städten und Gemeinden. »Provinz« avancierte zur Programmatik, mit einem Schuss Selbstironie, im Kern aber getragen vom emanzipatorischen Anspruch der Neuen Kulturpolitik. So schrieb Olaf Schwencke, seinerzeit Präsident der KuPoGe:

»Trotz z.T. gravierender ökonomischer, ökologischer und sozialer Krisenerscheinungen lebt die Provinz, zumindest kulturell. Jenseits aller skyline-orientierten und metropolitanen Kulturpolitik der Großstädte mit ihren Prachtbauten und medienwirksamen Großereignissen haben der ländliche Raum und mit ihm die Klein- und Mittelstädte ihr eigenständiges kulturelles Profil entdeckt und entwickelt. [...] Ein neues kulturelles

-
- 2 Beispielhaft seien als diskursprägende Tagungen der Zeit genannt: »Kinder- und Jugendkultur auf dem Lande« 1980 in Ronnenburg/Hessen der Bundesvereinigung kulturelle Jugendbildung, »Kulturarbeit außerhalb der Metropolen« 1982 in Memmingen der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., »Kultur im Dorf – Kultur des Dorfes« 1981 und 1982 der Evangelischen Akademie Loccum, »Region und Regionalismus« im Rahmen der Erlanger Kulturtag 1982 in Kooperation mit der Stadt Erlangen und dem Arbeitskreis für gemeinsame Kulturarbeit bayerischer Städte sowie »Ländliche Kulturarbeit« 1989 in Remscheid des Instituts für Bildung und Kultur e.V.
 - 3 KuPoGe-Aktivitäten der Zeit sind beispielsweise der Modellversuch »Kultur & Region« gemeinsam mit der Universität Oldenburg, die zugehörigen Tagungen »Ferne Nähe. Zur Intensivierung der regionalen Kulturarbeit« 1990 in Jever und »Ganz nah dran« 1993 in Norden sowie die Dokumentationen (Kulturpolitische Gesellschaft 1992; Voegen 1994), die Tagungen »Kulturarbeit in der Region« 1990 in Neubrandenburg und »Land in Sicht – auch für die Kultur?« 1991 in Bad Künzlingsborn sowie zahlreiche Artikel in den Kulturpolitischen Mitteilungen, insbesondere Schwerpunktheft »Land in Sicht?« (11/1991).

Selbstbewußtsein der Provinz bricht sich Bahn; stolz auf das Erreichte und zuversichtlich in die Zukunft blickend« (1989: 5).

Künstler*innen, Kulturschaffende, Pädagog*innen und Menschen anderer Professionen zogen in den 1980er Jahren zunehmend auf das Land, um dort alternative Lebensentwürfe zu verwirklichen. Nicht selten engagierten sie sich für mehr Selbstbestimmung der Dörfer und integrierte Konzepte für ländliche Regionen. »Provinz« wurde umgedeutet zum Kampfbegriff gegen eine (nicht nur kulturelle) »Kolonisierung des Landes« (Seitz 1989: 48ff.), um sie für eine »Eigenständige Regionalentwicklung« stark zu machen (Herrenknecht 1989: 179) (siehe Voesgen in diesem Buch). Die Triebfedern der Kultur- und Bildungsinitiativen der 1980er und frühen 1990er Jahre und ihrer »ländlichen Kulturarbeit« waren durchaus ambivalent. Denn dem Wunsch, angesichts eines wahrgenommenen Mangels »Kunst und Kultur aufs Land« zu bringen, um das Diktum der Neuen Kulturpolitik »Kultur für alle« auch hier einzulösen, sind – bei aller Bemühung um Partizipation – gewisse paternalistische Züge nicht abzuspüren. Nicht immer wurden die vorhandenen kulturellen Aktivitäten in den Dörfern und Kleinstädten in ihrer Bedeutung für die sie Ausübenden und Genießenden wahr- und ernst genommen. Dennoch haben diese Initiativen zu weitreichenden Veränderungen des kulturellen Lebens in den ländlichen Räumen Westdeutschlands und später auch in den Neuen Bundesländern geführt, es bereichert und ausdifferenziert. Bis heute sind sie wichtige Bausteine der kulturellen Vielfalt in ländlichen Räumen.

Von der Regionalentwicklung zur Regionalisierung

In den 1990er Jahren brachte sich die KuPoGe verstärkt in die kulturpolitische Debatte um regionale Strategien der Kulturentwicklung ein. Im Anschluss an das Projekt »Kultur & Region« Anfang der 1990er Jahre in Ostfriesland erfolgte eine stärkere Orientierung von den Inhalten und Formaten der Kulturarbeit in ländlichen Räumen hin zu den strukturellen Bedingungen ihrer Entfaltung. Standen bisher die Bottom-up-Initiativen einer kulturellen Regionalentwicklung im Vordergrund, wandte sich die KuPoGe nun verstärkt den kommunalen und Landesinitiativen der kulturpolitischen Regionalisierung zu. Regionalisierung wurde in den 1990er Jahren nicht nur im Kulturbereich vorangetrieben. Vielmehr gewann sie mit der zunehmenden Globalisierung und den sich ausdifferenzierenden staatlichen Aufgaben als strategischer Politikansatz generell an Bedeutung (siehe Krüger in diesem Buch). Als Zwischenebene können regionale Strukturen den Staat entlasten, sind näher an den lokalen Akteuren und können zudem zur Bündelung lokaler und regionaler Kräfte beitragen (vgl. Fürst 2003: 441). Dafür wurden in vielen Politikfeldern, insbesondere der Landesplanung und der Regionalentwicklung, aber auch in der Kulturpolitik regionale Governance-Formen entwickelt. In den kulturpolitischen Debatten wurden in diesem Zuge immer wieder Versuche unternommen, die Begriffe »Region« und »Heimat« von ihren identitären und ausgrenzenden Konnotationen des vorangegangenen Jahrhunderts zu befreien (vgl. Brunn 1993, siehe Dengel in diesem Buch).

Wegweisend für diese Kulturpolitik als regionalisierte Strukturpolitik, die sich in dieser Zeit entwickelte, war vor allem das Landesprogramm »Regionale Kulturpolitik«

(RKP) in Nordrhein-Westfalen, das 1996 aufgelegt wurde, um in den zehn Kulturregionen des Landes systematisch Kulturentwicklung zu betreiben (siehe Landmann in diesem Buch). An dessen Vorbereitung und Umsetzung war die KuPoGe maßgeblich beteiligt. Sie erstellte Studien und Bestandsaufnahmen, um vorhandene Akteure und inhaltliche Potenziale in den zehn Regionen ausfindig zu machen und somit die jeweiligen regionalen Identitäten herauszuarbeiten.⁴ Ferner recherchierte sie deutschlandweit »Modelle regionaler Kulturarbeit« und dokumentierte diese (vgl. Groß/Röbke 1998). Neu war insbesondere der strukturbildende Charakter dieses Förderprogramms, und dies in zweifacher Hinsicht: Nicht nur ist die Vernetzung zwischen Kulturakteuren aus unterschiedlichen Kommunen Voraussetzung für eine Förderung aus dem regionalen Budget, sondern es wurden auch regionale Gremien aus den beteiligten Kreisen und Kommunen und Kultureinrichtungen geschaffen, die die Projektauswahl vorbereiten und die regionale Kulturentwicklung diskutieren. Während in der Anfangsphase die Profilbildung der Regionen nach innen und außen ein zentrales Motiv war, um innerregionale Kulturentwicklung anzustoßen und das Land im internationalen Wettbewerb der Regionen sichtbarer zu machen, überwiegt heute die Ausrichtung des 2022 in »RKP – Regionales Kultur Programm NRW« umbenannten Landesprogramms auf kulturelle Kooperation und Vernetzung. Damit entfaltet es insbesondere außerhalb der Metropolen Nordrhein-Westfalens seine Wirkung. Es zielt auf die Förderung von Kultur »in Spitze und Breite« gleichermaßen und fördert »kulturelle Teilhabe im Sinne einer lebenslangen Kulturellen Bildung« (Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW 2022: 80).

Während Mitte der 1990er Jahre das politische und wissenschaftliche Interesse an Kultur in ländlichen Räumen generell abflaute, hat der Themenkomplex »regionale Kulturentwicklung und kulturelle Regionalisierung« bis heute Kontinuität in der Kulturpolitik wie auch in der Kulturpolitikforschung entfaltet.

Transformationsaufgaben angesichts gesamtgesellschaftlicher Herausforderungen

Nach der intensiven Debatte um ländliche Kulturarbeit und Regionalität in den 1980er und 1990er Jahren sollte es zwei Jahrzehnte dauern, bis die ländlichen Räume wieder in den Fokus der kulturpolitischen Diskussion gerieten, die bis heute anhält. Die neuerliche Diskurs- und Forschungskonjunktur zum Thema »Kultur in ländlichen Räumen« hat ihren Auftrieb aus dem Anfang der 2000er Jahre ins öffentliche Bewusstsein drängenden Phänomen des demografischen Wandels erhalten, allerdings im kulturpolitischen Diskurs mit einigen Jahren Verspätung: So empfiehlt die Enquete-Kommission 2007 den Ländern und Kommunen, »die kulturelle Leerstelle innerhalb der Demografiedebatte zu füllen und sich mit den kulturellen Auswirkungen des demografischen Wandels auseinanderzusetzen« (Deutscher Bundestag 2007: 219).⁵

4 Dokumentiert unter anderem in den Kulturpolitischen Mitteilungen, Heft 77, 11/1997.

5 Die KuPoGe hat sich in dieser Zeit mit dem Thema befasst und ihm gleich zwei Schwerpunkte der Kulturpolitischen Mitteilungen gewidmet: »Kultur und Alter«, Heft 116, 1/2007 und »Kulturpolitik & Demographie«, Heft 117, 11/2007.

Das IfK der KuPoGe nahm sich dieser Aufgabe verstärkt ab 2013 an. Den Auftakt einer Reihe von Projekten, Veranstaltungen und Publikationen machten zwei überregionale Kulturentwicklungsplanungen in den Modellregionen Kyffhäuserkreis/Landkreis Nordhausen und Landkreis Hildburghausen/Landkreis Sonneberg in Thüringen, die vom IfK gemeinsam mit Dr. Patrick S. Föhl konzipiert, moderiert und mit Studien begleitet wurden (siehe Föhl in diesem Buch). Mit ihrem Kulturkonzept 2012 hatte die Landesregierung dafür »insbesondere mit Blick auf die ländlichen und peripher gelegenen Regionen, in denen der Bevölkerungsrückgang besonders spürbar ist«, die Weichen gestellt (Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2012: 13): Sie legte die Förderung regionaler Kulturentwicklungskonzeptionen als kulturpolitische Strategie des Freistaats fest, damit in partizipativen Verfahren mit den regionalen Kulturakteuren und Kommunen gemeinsam Prioritäten und innovative Lösungen erarbeitet werden können, die unter den Bedingungen des demografischen Wandels und sinkender öffentlicher Haushalte tragfähig bleiben. So lag der Schwerpunkt darauf, regionale Strukturen aufzubauen und zu festigen, beispielsweise ein Museumsnetzwerk im Gebiet der südlichen Modellregion. Unterstützend wurden im Zuge des Kulturentwicklungsprozesses Stellen für regionale Kulturmanager*innen geschaffen und für drei Jahre seitens des Freistaats weiterfinanziert – eine Maßnahme, die sich inzwischen in zahlreichen kulturpolitischen Strategien auf kommunaler und Länderebene wiederfindet.

Gegenüber der frühen Programmatik der KuPoGe in Bezug auf Kultur in ländlichen Räumen hat sich der kulturpolitische Fokus damit deutlich verschoben – nicht nur vom Dorf zur Region, sondern auch von der ländlichen Kulturarbeit mit emanzipatorischem und pädagogischem Impetus hin zu strukturellen und somit strategischen Fragen der Kulturentwicklung in ländlichen Räumen. Treu geblieben ist sie derweil immer der Überzeugung, dass es um die Ermöglichung von kultureller Teilhabe für möglichst breite Bevölkerungsschichten im Sinne eines Bürgerrechts auf Kultur geht. Mit der Studie »Förderpotenziale für die kulturelle Infrastruktur sowie für kulturelle Aktivitäten in ländlichen Räumen«, die das IfK 2015 mit der finanziellen Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) vorlegte, wurde dieser Ansatz konsequent weiterverfolgt. Sie bietet mit einer Struktur- und Potenzialanalyse von Kultur und Kulturpolitik anhand niedersächsischer Fallbeispiele und Handlungsempfehlungen sowie »Bausteinen für eine Strategie regionaler Kulturpolitik in strukturschwachen ländlichen Räumen« Material, »um jenen dialogorientierten, Ressourcen bündelnden und Strategien optimierenden Ansatz zu qualifizieren«, den die Bundesregierung mit ihrer Demografiestrategie seinerzeit vorstellte (Institut für Kulturpolitik 2015: 8). Die Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels ist eine Querschnittsaufgabe mit vielfältigen Herausforderungen struktureller und sozialer Art. Sie betrifft die Strukturpolitik, die Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Sozial-, Verkehrs- und auch die Umweltpolitik. Mit dieser Studie wurde daher auch eine explorative Bestandsaufnahme von Förderprogrammen des Bundes und der Länder vorgenommen, die der Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels in ländlichen Räumen gewidmet sind und von anderen Ressorts (also nicht dem Kulturressort) verantwortet werden. Davon konnten Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, wie die bereits vorhandenen Instrumente auch für die Unterstützung von Kultur und kultureller Bildung in ländlichen Räumen wirkmächtiger aufgestellt werden können.

Strukturpolitische Argumentationen und das Bemühen um ressortübergreifende Ansätze waren in der Kulturpolitik der vergangenen 50 Jahre immer schon präsent. Sie sind auch ein konzeptioneller Bestandteil der Neuen Kulturpolitik (vgl. Sievers 1988: 43). Seit gut zehn Jahren aber finden sie auf allen politischen Ebenen größere Resonanz und werden in der konzeptbasierten Kulturpolitik der Länder und in Bundesprogrammen systematischer berücksichtigt (vgl. Wingert 2024b). Verstärkt wird die Einsicht in die enormen Transformationsaufgaben insbesondere in strukturschwachen ländlichen Gebieten durch das Erstarken rechtspopulistischer und antidemokratischer Positionen, die zwar nicht nur ländliche Räume betreffen, sich dort aber in besonderer Weise manifestieren. Hier überlagern sich verschiedene Problemlagen, die sich im Zuge der seit 2015 verstärkten globalen Flucht- und Migrationsbewegungen auch nach Europa und Deutschland sowohl in Fremdenfeindlichkeit als auch einem Gefühl des Abgehängtseins in peripheren ländlichen Räumen äußern. Die Ursachen für den wachsenden Zuspruch zu rechts- und linkspopulistischen Parteien insbesondere in Ostdeutschland werden wesentlich auf räumliche Disparitäten im Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe und Chancengerechtigkeit zurückgeführt (Fröhlich et al. 2022: 4). Die soziale Ungleichheit ist zugleich eine territoriale: Die Menschen haben in den Regionen Deutschlands in unterschiedlichem Maße Zugang zu guter Bildung, zu attraktiven Arbeitsplätzen, zu Versorgungs- und Gesundheitseinrichtungen und zu öffentlichen Dienstleistungen. Degradationen in diesen Lebensbereichen führen zu Unsicherheit, Unzufriedenheit und letztlich zu Phänomenen der gesellschaftlichen Spaltung (Arndt et al. 2020: 4; siehe auch Heider et al. 2023). Die Corona-Pandemie, der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der aktuelle Nahost-Konflikt sowie der Klimawandel mit ihren auch in Deutschland deutlich spürbaren Folgen haben die Zumutungen inzwischen massiv verstärkt.

Die Disparität ländlicher Räume und ihre kulturelle Vielfalt

Gegenüber dem normativ motivierten Impuls zur Verbesserung der als unzureichend wahrgenommenen kulturellen Lage in ländlichen Räumen nimmt die KuPoGe in den letzten zehn Jahren einen analytischeren Blick ein. Dies betrifft sowohl die Vielfalt ländlicher Räume als auch die kulturpolitischen Strategien von Bund, Ländern und Kommunen, mit denen diese auf die vielfältigen Problemlagen reagieren. Denn die Bedingungen in ländlichen Räumen sind je nach ihrer Geschichte und Bevölkerungsstruktur, ihrer wirtschaftlichen Potenz und ihrer Nähe zu Großstädten sehr verschieden. Der Blick auf »Kultur auf dem Land«, der einem dichotomen Verständnis von Stadt und Land entspringt, ist einer differenzierteren Perspektive auf die ländlichen Räume gewichen, die auch die Stadt-Umland-Verflechtungen einschließt. Schon die oben angesprochene Studie zu den »Förderpotenzialen« für Kultur in ländlichen Räumen (2015) verwies auf die Disparitäten zwischen strukturschwachen, peripheren ländlichen Räumen, solchen in stabiler sozioökonomischer Lage bis hin zu prosperierenden Regionen.⁶

6 Die raumstrukturellen Disparitäten werden seitens diverser Raumforschungsinstitute dargestellt. Insbesondere die Raumtypisierungen des Thünen-Instituts für Lebensverhältnisse in ländlichen

Inzwischen hat sich – so scheint es – in den Medien und der Politik (und so auch in der Kulturpolitik) die Einsicht durchgesetzt, dass einseitige Narrative über die Defizite ländlicher Räume und ihrer kulturellen Lage zum einen angesichts der Vielfalt nicht angemessen sind, zum anderen aber auch zur negativen Selbstwahrnehmung der Akteure in den Regionen beitragen und somit Disparitäten verfestigen können. Die KuPoGe setzt sich demgegenüber vielmehr für fundiertes Wissen als Grundlage für die Kulturpolitikgestaltung ein. So hat sie beispielsweise im Kulturbericht Niedersachsen 2013/2014, den sie im Auftrag des Niedersächsischen Kulturministeriums erstellt hat, die Ergebnisse einer Studie des Zentrums für Kulturforschung vorgestellt (Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur 2014: 22–27). Diese zeigt auf Basis einer umfangreichen empirischen Untersuchung in drei niedersächsischen Regionen unter anderem, dass sich die Kulturinteressen und die kulturelle Aktivität zwischen den Bewohner*innen der ländlichen Regionen unterscheiden. Gründe dafür sehen die Autorinnen in unterschiedlichen Bildungsniveaus der westlichen und östlichen Regionen sowie in dem vorhandenen Angebot in erreichbarer Entfernung, das kulturelle Interessen wecken und prägen kann (Keuchel/Hill 2012: 15). Auch das IfK konnte mit der Studie »Neue Methoden und Formate der soziokulturellen Projektarbeit«, die 2017 bis 2019 mit der Förderung der BKM erstellt wurde, die kulturelle Vitalität und Vielfalt ländlicher Räume zeigen: Es wurden Informationen zu 70 partizipativen Kulturprojekten zusammengetragen, die von einer breiten Palette unterschiedlicher Kulturakteure und Akteurskonstellationen in ländlichen Räumen umgesetzt wurden. Die Analyse zeigt eine große Vielfalt an gesellschaftlichen Themen, die in diversen, teils innovativen Formaten unter Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen bearbeitet wurden (Wingert 2019: 166–169).

Ein wichtiges Thema ist seit dieser Zeit auch das bürgerschaftliche Engagement in ländlichen Räumen generell sowie dessen große Bedeutung für das dortige Kulturangebot. Dass sich die KuPoGe diesem Thema aktuell weniger widmet, bedeutet nicht, dass sie es für irrelevant hielt. Vielmehr wurden die bundesweit zahlreichen Aktivitäten von Verbänden und politischen Akteuren auf Bundes- und Landesebene, die in Strategiepapieren und die Gründung von Beratungs- und Förderstrukturen mündeten, aufmerksam verfolgt und in diversen Artikeln in den Kulturpolitischen Mitteilungen und weiteren Publikationen berücksichtigt (vgl. beispielhaft Wingert 2024a).

Zeugnis der differenzierten kulturpolitischen Debatte zu dem komplexen Thema »Kultur in ländlichen Räumen« legen – neben zahlreichen Tagungen und Publikationen von Verbänden, Ländern, Kommunen und Instituten – die drei Schwerpunktheften der Kulturpolitischen Mitteilungen 2015, 2018 und 2022 ab sowie das 66. Kulturpolitische Kolloquium »Ein schöner Land! Aufgaben von Kulturpolitik und Kulturarbeit im Strukturwandel ländlicher Räume«, das gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Loccum 2018 ausgerichtet wurde.⁷

Räumen, des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung sowie der Bertelsmann-Stiftung werden in der Kultur(politik)forschung und der Kulturpolitik für ländliche Räume genutzt (vgl. Wingert 2024b: 49–52).

7 Siehe dazu die Angaben zu den Kulturpolitischen Mitteilungen sowie zur Dokumentation des Kulturpolitischen Kolloquiums, hg. v. Albert Drews (2019) in der Literaturliste.

Kulturpolitische Strategien für Kultur in ländlichen Räumen

Die KuPoGe wendet sich – neben den genannten Aktivitäten – also seit 2013 verstärkt den kulturpolitischen Strategien der Bundesländer für ihre ländlichen Räume sowie regionalen Intermediären zwischen Staat und Kulturakteuren in ländlichen Räumen zu. Bereits mit dem Schwerpunkttheft »Kultur in ländlichen Räumen« der Kulturpolitischen Mitteilungen (IV/2015) wurden die neu eingerichteten Kulturknotenpunkte in Schleswig-Holstein sowie die Kulturreferate bzw. die Heimatpflege der bayerischen Bezirke mit ihren je spezifischen Angeboten für Kulturakteure in ländlichen Räumen vorgestellt.

Angesichts der oben beschriebenen Herausforderungen haben die Flächenländer in Deutschland in dieser Zeit ihre Unterstützung für Kultur in ländlichen Räumen verstärkt. Es wurden neue Förderprogramme aufgelegt und den ländlichen Räumen in Kulturentwicklungsplanungen, Kulturkonzepten, Kulturpolitischen Leitlinien und Kulturberichten erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Zu diesem Ergebnis kommt die IfK-Studie »Kulturpolitik für ländliche Räume. Kulturverständnisse und Ländlichkeitskonzepte in Kulturpolitik und Forschung«, die von 2019 bis 2024 seitens der BKM gefördert wurde (vgl. Wingert 2024b). Auf Basis einer umfangreichen Dokumentensammlung der konzeptbasierten Kulturpolitik der zwölf großen Flächenländer wurden die Ziele und Handlungsansätze ihrer kulturpolitischen Strategien und Förderprogramme herausgearbeitet. Die Studie formuliert in zehn Handlungsfeldern Empfehlungen an den Bund, die Länder und Kommunen sowie Forschungsdesiderate, um Kultur auch in sehr ländlichen Räumen besser fördern zu können. Da es der KuPoGe immer auch um den kulturpolitischen Austausch geht, lud sie im Rahmen des Projekts 2022 insbesondere Vertreter*innen von Kultureinrichtungen, Verbänden und Organisationen, die Kultur in ländlichen Räumen unterstützen oder selbst anbieten, zur Kulturpolitischen Sommerakademie »Mittendrin oder jenseits von ...? Kulturpolitische Strategien für ländliche Räume« nach Grevesmühlen und Gadebusch (Mecklenburg-Vorpommern) ein.⁸

Diese Studie stützt die Erkenntnis, dass dem regionalen Kulturmanagement bzw. regionalen Koordinierungs-, Beratungs- und Förderstellen für Kultur in ländlichen Räumen große Bedeutung zukommt. Daher widmet sich gegenwärtig eine zweite Studie des IfK unter dem Titel »Vernetztes Handeln für Kultur in ländlichen Räumen« (NetKulaeR) vertiefend diesen regionalen Intermediären in unterschiedlichen Trägerschaften.⁹ Sie wird von 2023 bis 2026 vom Bundeslandwirtschaftsministerium (BMLEH) gefördert. Erforscht werden das Rollenverständnis und die Netzwerkarbeit regionaler Kulturbüros, Kreiskulturverwaltungen und Geschäftsstellen von LEADER-Regionen zugunsten von Kulturaktivitäten in ländlichen Räumen. Besonderes Augenmerk liegt auf sektor- und bereichsübergreifenden Aufgaben (z. B. Kultur und Schule, Verkehr oder Tourismus), die

8 Diese Tagung wurde in Kooperation mit dem Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim sowie mit der Kulturabteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten Mecklenburg-Vorpommern ausgerichtet (siehe <https://www.kupoge.de/sommerrakademie-2022/>) und mit dem Schwerpunkt »Kulturpolitik für ländliche Räume« der Kulturpolitischen Mitteilungen (IV/2022) dokumentiert.

9 Siehe Informationen zum Projekt sowie den Forschungsergebnissen unter <https://www.kupoge.de/studie-netkulaer/>

sich in ländlichen Räumen in besonderem Maße stellen. Herausgearbeitet werden Beispiele für erfolgreiche regionale Strategien, um kulturelle Aktivitäten und Teilhabe in Deutschlands sehr unterschiedlich strukturierten ländlichen Räumen zu stärken, sowie Gelingensbedingungen bzw. Hindernisse, vor denen regionale Netzwerkstellen stehen.

Diese beiden Forschungsprojekte basieren auf der Überzeugung, dass kommunale und staatliche Kulturförderung für ländliche Räume aus mehr bestehen muss als der Fördermittelvergabe für einzelne Kultureinrichtungen, Künstler*innen, Kulturschaffende, Organisationen und Initiativen. So wichtig diese im Einzelfall auch ist, mit ihren qualifizierenden, beratenden, vernetzenden und unterstützenden Aktivitäten können regionale Netzwerkstellen zu einer selbstbestimmten kulturellen Modernisierung ländlicher Regionen beitragen. Dazu müssen sie selbst auskömmlich ausgestattet sein und von politischem Willen getragen werden, um verlässlich und langfristig vor Ort agieren zu können. Landesprogramme, die diesen regionalen Strukturen gewidmet sind, leisten einen Beitrag zur Umsetzung des wohlfahrtsstaatlichen Paradigmas der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen der Republik, das angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen für den Erhalt der Demokratie an Bedeutung gewinnt.

Literatur

- Arndt, Moritz; Kai Buschbom; Claudia Neu; Ljubica Nikolic; Helena Reingen; Maike Simmank; Berthold Vogel; Dagmar Wicklow (2020): *Soziale Orte. Ein Konzept zur Stärkung lokalen Zusammenhalts*, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.
- Brunn, Gerhard (1993): »Regionalismus im (west)europäischen Kontext«, in: *Informationen zur Raumentwicklung; Schwerpunkt: Regionalgeschichte: ein Ansatz zur Erforschung regionaler Identität*, Heft 11, S. 739–747
- Deutscher Bundestag (2007): *Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland«*, Drucksache 16/7000, Berlin
- Drews, Albert (Hg.) (2019): *Ein schöner Land! Aufgaben von Kulturpolitik und Kulturarbeit im Strukturwandel ländlicher Räume*, 63. Loccumer Kulturpolitisches Kolloquium, Loccumer Protokolle 13/2018, Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum
- Fröhlich, Paulina; Tom Mannewitz; Florian Ranft (2022): *Die Übergangenen – strukturschwach & erfahrungsstark. Zur Bedeutung regionaler Perspektiven für die Große Transformation*, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.
- Fürst, Dietrich (2003): »Steuerung auf regionaler Ebene versus Regional Governance«, in: *Informationen zur Raumentwicklung*, Heft 8/9.2003, S. 441–450
- Groß, Thorsten; Thomas Rübke (1998): *Modelle regionaler Kulturarbeit*, Bonn: KuPoGe (IfK-Materialien Heft 4)
- Heider, Bastian; Benjamin Scholz; Stefan Siedentop; Jacqueline Radzyk; Jutta Rönsch; Sabine Weck (2023): *Ungleiches Deutschland. Sozioökonomische Disparitäten 2023 – Wissenschaftlicher Hintergrundbericht*, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung
- Herrenknecht, Albrecht (1989): »Provinzarbeit. Der lange Weg zu einer anderen Provinz«, in: Ulrich Klemm; Klaus Seitz (Hg.) (1989): *Das Provinzbuch. Kultur und Bildung auf dem Lande*, Bremen: Edition CON, S. 168–183

- Hoffmann, Hilmar (1979): *Kultur für alle. Perspektiven und Modelle*, Frankfurt a.M.: Fischer Verlag
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hg.) (2015): *Förderpotenziale für die kulturelle Infrastruktur sowie für kulturelle Aktivitäten in ländlichen Räumen. Eine Bestandsaufnahme*, https://www.kupoge.de/wp-content/uploads/2024/09/Studie_laendliche-kulturarbeit.pdf (letzter Zugriff: 4.4.2025)
- Jeggle, Utz (1987): »Betrachtungen zum Thema ›Dorfentwicklung‹. Gutachterliche Stellungnahme zur Entwicklung eines Curriculums zum Thema ›Dorfentwicklung‹«, in: Eckart Frahm; Wiklef Hoops (Hg.): *Dorfentwicklung. Aktuelle Probleme und Weiterbildungsbedarf*, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V.
- Keuchel, Susanne; Anja Hill; Zentrum für Kulturforschung (2012): *Kulturmonitoring Niedersachsen, für das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur*, Sankt Augustin, https://www.mwk.niedersachsen.de/download/81020/Ergebnisse_der_Studie_vom_Zentrum_fuer_Kulturforschung.pdf (letzter Zugriff: 4.4.2025)
- Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.) (2022): *Kulturpolitische Mitteilungen*, Schwerpunkt: »Kulturpolitik für ländliche Räume«, Heft 179, IV/2022, Bonn
- Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.) (2018): *Kulturpolitische Mitteilungen*, Schwerpunkt: »Kulturpolitik für ländliche Räume«, Heft 163, IV/2018, Bonn
- Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.) (2015): *Kulturpolitische Mitteilungen*, Schwerpunkt: »Kultur in ländlichen Räumen«, Heft 151, IV/2015, Bonn
- Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.) (1997): *Kulturpolitische Mitteilungen*, Schwerpunkt: »Regionale Kulturpolitik«, Heft 77, II/1997, Hagen
- Kulturpolitische Gesellschaft e.V. (Hg.) (1992): *Ferne Nähe. Zur Intensivierung ländlicher Kulturarbeit*, Hagen (Dokumentation 41)
- Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2022): *Landeskulturbericht Nordrhein-Westfalen 2022*, Düsseldorf
- Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur (Hg.) (2014): *Kulturbericht Niedersachsen 2013/2014*, Hannover
- Schwencke, Olaf (1989): »Vorwort«, in: Stadt Unna Kulturrat (Hg.): *Neues aus der Provinz*, Essen: Klartext Verlag, S. 5f.
- Seitz, Klaus (1989): »Die Kolonisierung des Landes. Kritik der Urbanität«, in: Ulrich Klemm; Klaus Seitz (Hg.) (1989): *Das Provinzbuch. Kultur und Bildung auf dem Lande*, Bremen: Edition CON, S. 48–67
- Sievers, Norbert (1988): *Neue Kulturpolitik. Programmatik und Verbandseinfluß am Beispiel der Kulturpolitischen Gesellschaft*, Hagen: KuPoGe (Dokumentation 32)
- Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2012): *Kulturkonzept des Freistaats Thüringen*, <https://www.kulturrat-thueringen.de/files/medien/downloads/kultur-und-politik/kulturkonzepte/kulturkonzept-thueringen-1.pdf> (letzter Zugriff: 4.4.2025)
- Voegen, Hermann (Hg.) (1994): *Ganz nah dran. Kulturarbeit in der Region*, Hagen: KuPoGe (Dokumentation 48)
- Wilke, Reinhard (1985): *Staat und Kulturförderung. Zehn Jahre regionale Kulturpolitik des Landes Niedersachsen*, Sögel: Emsländische Landschaft e.V.
- Wingert, Christine (2024a): »Kulturpolitik in ländlichen Räumen«, in: Johannes Crückeberg; Julius Heinicke; Jan Christopher Kalbhenn; Friederike Landau-Donnelly; Kat-

- rin Lohbeck; Henning Mohr (Hg.): *Handbuch Kulturpolitik*, Wiesbaden: Springer VS, S. 683–698
- Wingert, Christine (2024b): *Kulturpolitik für ländliche Räume. Kulturbegriffe und Ländlichkeitskonzepte in Kulturpolitik und Forschung*, Bonn: KuPoGe (IfK-Materialien Heft 17)
- Wingert, Christine (2019): »Ländliche Kulturarbeit«, in: Ulrike Blumenreich; Franz Kröger; Lotte Pfeiffer; Norbert Sievers; Christine Wingert (2019): *Neue Methoden und Formate der soziokulturellen Projektarbeit*, Bonn: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., überarb. Online-Publikation, https://www.kupoge.de/wp-content/uploads/2024/09/2019_IfK_methoden_formate.pdf, S. 165–169 (letzter Zugriff: 4.4.2025)